Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 5

Artikel: Ueber unser Militär

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebirgs-Artillerie. «Aufladen!»
Artillerie de montagne. Bâtez!

ler Bauern ihr Pfeifchen. Warm und wärmer wird die Sonne, schwer und immer drückender der Tornister. Schon längst baumelt der Stahlhelm am Faschinenmesser, aus mehr oder weniger wilden Haarschöpfen rinnt der Schweiss, nur unser Wachtmeister hat's «gut»: sein kahles Haupt leuchtet an der Spitze der Batterie. Gegen Mittag erreichen wir die Höhe der Ibergeregg und machen Rast. Ein Wirtshäuschen sieht recht einladend aus, jedoch der Most, der vom Wirt offeriert wird, darf nicht genossen werden, denn der Batteriechef weiss wohl, dass den Leuten noch Arbeit wartet, denn es ist erst Mittag. Zuerst noch der 1½stündige Abstieg nach Ober-Iberg und dort der Kantonementsbezug. Weder Mannschaftskantonnement noch Ställe sind eingerichtet, und Most in die erhitzten Magen könnte vielleicht inneren Revolutionen rufen.

Um ½2 Uhr erreichte die Spitze der Batterie Ober-Iberg. Die Kantonnementspatrouille, die der Batterie vorausgegangen war und gegen ½12 Uhr, also zwei Stunden vor der Batterie, in Ober-Iberg war, hatte schon alle Ställe angeschrieben; rasch ging daher der Bezug vor sich. In sieben Ställen sind 68 Pferde unserer Batterie und des Abt.-Stabes untergebracht.

Jeder Stall war mehr oder weniger sauber gewischt. Erste Arbeit war nun, Lattierbäume errichten und sobald die Fourgons, die der Batterie schwer beladen folgten, ankamen, wurde Stroh gefasst, in die Ställe verteilt und gestreut. Für die Bastsättel ist, wenn im Stall selbst der Platz fehlt, in benachbarten Gaden ein geeigneter Raum requiriert worden.

Die Mannschaft ist im Schulhaus in drei Zimmern einquartiert. Im Parterreraum, in welchem ein Steinboden das Liegen nicht gerade angenehm machen würde, wurde ein Bretterboden gelegt und darauf Stroh zur Genüge. Nach gleichem Prinzip ist eine Autogarage für Mannschaftskantonnemente eingerichtet worden.

Gegen ½7 Uhr abends war alle Arbeit so weit gediehen, dass der Befehl zum inneren Dienst erfolgen konnte, und freudig zogen wir, Zug um Zug, nach dem Hauptverlesen zur Küche und genossen die wohlverdiente Suppe mit Spatz.

Handharmonikaklänge und Klarinett, Jodel und Gesang tönten durch das sonst ruhige Dörfchen; ½10 Uhr aber gab's Ruhe und schon beim Lichterlöschen hörte niemand mehr etwas von den Soldaten.

Ueber unser Militär

schreibt Oberstleutnant a. D. S. Boelcke in der «Vossischen Zeitung»:

«Eine Erholungsreise erfüllt ihren Zweck vollkommener, wenn zu den Eindrücken der Natur anregende Beobachtungen eines urwüchsigen Volkscharakters treten. Die Schweiz bietet beides. Der Sommerreisende dort erlebt den Schweizer in der

Doppelrolle des Zivilisten und Soldaten,

und da er gewohnt ist, diese Typen zu trennen, setzt ihn ihre einzigartige Verschmelzung in diesem kleinen, eigenwilligen Lande in Erstaunen.

In der Tat ist die Schweizer Miliz so nur dort denkbar. Sie ist keine Exportware, vielmehr so eng mit der Gefühlswelt, der politischen Einstellung und dem freiheitlichen Hauch der Berge verbunden, dass eine Uebertragung z. B. auf deutsche Verhältnisse nichts Gleichwertiges ergeben könnte. Beim Aufenthalt in einem kleinen Ort zwischen Pilatus und Vierwaldstättersee konnte ich im letzten Herbst wiederholt die aus dem Waffenplatz Luzern ins Engelberger Tal oder auf den Brünig marschierenden und nach einigen Tagen zurückkehrenden Truppen beobachten. Auch die Teilnahme an einem Manöver im Jura bei Olten wurde mir gestattet. Das alles waren ganz kurze Zeiten — zumeist nur elf Tage übende Verbände, und doch — welche Disziplin und Kameradschaft, welche Hingabe an den Dienst, welcher persönliche Ehrgeiz und Stolz auf das Bataillon, die Batterie herrschten da! Man merkte es diesen glänzend ausgerüsteten Leuten an, dass sie von der

Notwendigkeit, die Heimat zu schützen,

durchdrungen waren und die mit den Uebungen verbundene Selbstverleugnung und Anstrengung als notwendig anerkannten und freudig ertrugen.

«Verteidigung» ist der klare Gedanke, aus dem das Schweizer Milizsystem seine Kraft zieht. Und diese Uebungen inmitten einer Gipfelwelt sind der denkbar beste Anschauungsunterricht für den städtischen Angestellten, Fabrikarbeiter usw., welche Werte er zu verteidigen hat, und wie sehr die Natur seines Landes ihm die Abwehr erleichtert. Die angreifende Partei in dem erwähnten Jura-Manöver war nicht zu beneiden. Auf engen, gewundenen Strassen, die bereits jedes liegen-

Gebirgs-Artillerie im Feuer.
Artillerie de montagne. Ouvrez le feu!

Gebirgsgeschütz auf freier Höh'.
Pièce de montagne. Près des sommets.

bleibende Fahrzeug verrammelte, keuchte sie mühsam bergan, herein in ein sorgsam vorbereitetes Kreuzfeuer unsichtbarer Waffen, die in Busch und Felsgestein steckten. Der Ferienwanderer auf einer Paßstrasse überlege nur einmal einen Augenblick, was es bedeuten würde, mit dem neuzeitigen Heerestross als Angreifer in ein solches Wespennest zu stossen, und er findet in dieser Naturverbundenheit einen der Grundpfeiler, auf denen die Schweizer Miliz ruht.

Einen andern lernt er beim Defilee kennen, das den Uebungsabschnitt zu krönen pflegt. Mit flatternden Schweizerfahnen zogen vor einer gleichgestimmten Volksmenge angesichts der Juraberge die Truppen an ihrem Oberstdivisionär vorbei, sichtbar erfüllt vom

Gefühl der Volksverbundenheit.

Wie ist es möglich, dass ein Volk von noch nicht vier Millionen 300,000 Bewaffnete aufstellen kann? Die Hauptgründe liegen in dem fast völligen Fehlen von Berufssoldaten, die viel zu kostspielig wären, und in der Kürze der Uebungen. Nach einer 60- bis 90tägigen Rekrutenschule wird der junge Schweizer einer bodenständigen Kompagnie usw. eingereiht, einer Gemeinschaft, in der er sieben Wiederholungskurse von jährlich 13tägiger Dauer mitmacht. Offiziere und Unteroffiziere üben länger, da die Voraussetzung jeder Beförderung eine mehrmonatige Dienstleistung ist. Die höheren Offiziere, namentlich die Obersten, sind in der Regel Persönlichkeiten, die auch im bürgerlichen Leben zahlreiche Untergebene haben. Hierin schon, dann auch bei der Erledigung der Schiessübungen in Schiessvereinen ausserhalb der Dienstzeit, im Bereithalten der Waffe und Uniform daheim im Schrank, in der ständigen Pflege der Kameradschaft und in vielen anderen kleinen Zügen tritt jene Art des Schweizers hervor, die ihn, wie man will, zum bewaffneten Bürger oder bürgerlichen Soldaten stempelt.

Ein nordamerikanischer General schrieb kürzlich: «Man wirft der Schweizer Armee vor, sie habe sich noch nie im Kriege bewährt. Die moderne Schweizerarmee wurde geschaffen, nicht um Krieg anzufangen, sondern

den Krieg von der Schweiz fernzuhalten.

Darin hat sie im Weltkrieg ohne einen Schuss den vollen Erfolg gehabt.»

Nachdenklich wird der Deutsche, der bei seiner Schweizerreise die Milizen beobachtet hat, heimkehren. Ist das nicht ein eigentümliches Volk, das, ohne einen Schuss abzufeuern, den Kriegserfolg errang?»

Die Ballontruppe modernisiert sich

Im Anschluss an die eben zu Ende gegangene Ballon-Rekrutenschule in Bern erhalten wir folgende Zusendung: Mit der Ballontruppe ist unsere Armee nicht schlecht ausgestattet. Der ältere Fesselballon italienischer Herkunft und dunkler Hautfarbe, der neuere Motor-Ballon, der Fesselballon mit angehängtem Motor, deutscher Herkunft, und Freiballons sind ihr Inventar.

Unsere Fesselballons haben 1400 Kubikmeter Inhalt; die unserer Armee, der kleinsten Europas, sind die grössten. Das hat seinen Grund nicht darin, dass wir mit der Grösse der Ballons die Kleinheit der Arme kompensieren wollen, sondern der Grund liegt in unserem schwierigen Gelände, das Ballons mit grossem Auftrieb notwendig macht, weil in grösserer Höhe Beobachtungen gemacht werden müssen, als dies in anderen Staaten notwendig ist. Gefesselt können sie bis zu 2000 Meter Höhe hinaufgelassen werden.

Die Frage Ballon oder Flugzeug hat man sich in einem gewissen Zeitpunkt stellen müssen, denn Stimmen neigten dazu, die Ballons überhaupt abzuschaffen, da sie durch die Flugzeuge überholt und überflüssig geworden seien. Es ist richtig, dass die Flugzeuge Vorteile bieten, die der Ballon nicht haben kann. Flugzeuge können das zu beobachtende Gelände überfliegen, haben also die senkrechte Perspektive, sie können rasch ein weites Feld absuchen und sind ausserordentlich beweglich. Trotzdem ist man zum Schluss gekommen, an den Ballons festzuhalten. Sie haben Vorzüge, die wiederum dem Flugzeug abgehen: sie allein können aus der Luft Detailbeobachtungen ermöglichen, die bei der raschen Durchfahrt unmöglich festgehalten werden können, denn Flugzeuge können wir immer noch nicht stabil in der Luft stehen lassen. Ballons ermöglichen auch, wenn die Beobachtungen von zwei Ballons aus gemacht werden, gewisse Punkte mit dem sogenannten Einschneideverfahren so genau zu bestimmen, dass eine Fehlerquelle ausserordentlich gering ist.

Praktisch, d. h. im Kriegsfall, gehören die Ballons in die zweite Linie der Front, wie die schwere Artillerie. Sie sind natürlich einem Angriff besonders ausgesetzt. Aber ganz wehrlos sind sie doch nicht. Durch Bewegen

Der älteste und der jüngste Teilnehmer in Solothurn.
Le plus âgé et le plus jeune des participants aux J.S.S.O.
Feldweibel Konstantin Utinger, 76jährig.
Korporal Walter Roth, 20jährig, Mitglieder der Sektion Luzern.